

Klaus Rummenh  ller

Jäger und Sammler unter Naturschutz: Kritische Überlegungen zur Ausweisung des Nationalparks Alto Pur  s (Peru)¹

1. Einleitung

Am 20.11.2004 erschien im peruanischen Regierungsanzeiger *El Peruano* der Pr  sidentenerlass (*Decreto Supremo*) Nr. 040-2004-AG “categorizar a la Zona Reservada del Alto Pur  s como Parque Nacional Alto Pur  s y Reserva Comunal Pur  s”.

Damit wurde nach einem monatelangen Planfeststellungsverfahren und langjähriger Lobbyarbeit internationaler Naturschutzorganisationen ein neuer Mega-Nationalpark gegründet, der mit 2.510.694,41 ha fast so groß ist wie El Salvador und der, zusammen mit dem angrenzenden Nationalpark Manu (1.692.137,26 ha), einen riesigen biologischen Korridor bildet. Zusätzlich wurde die *Reserva Comunal Alto Pur  s*   ber 202.033,21 ha ausgewiesen. Für die Unterzeichnung des Gr  ndungsdekrets und (laut *Laudatio*) den damit verbundenen Schutz isoliert lebender indigener V  lker² verlieh der WWF-US (*World Wildlife Fund*, US-amerikanischer Zweig) dem peruanischen Präsidenten Alejandro Toledo am 30.03.2005 die Auszeichnung *Regalo para la Tierra* und der Pr  sidentengattin Eliane Karp den Preis *L  deres para un Planeta vivo*.

Die Ausweisung des neuen Nationalparks stieß schon in der Planungsphase auf den Widerstand der nationalen indigenen Interessensorganisation AIDESEP (*Asociaci  n Inter  tnica de Desarrollo de la Selva Peruana*),³ die auf die Gefährdung und zukünftigen Benachteiligungen der isoliert lebenden indigenen Völker in der Region hinwies, aber auch zukünftige Nutzungseinschränkungen für die indigenen Anrainer-*comunidades*⁴ kritisierte.

1 Anhang Karte 1: *Reservas Territoriales a favor de los pueblos indigenas en aislamiento voluntario*; Karte 2: *Reserva territorial “Mashco Piro”*; Karte 3: *Reserva territorial “Madre de Dios”*.

2 Die Bezeichnung “indigenes Volk” wird im Sinne der OIT (*Organizaci  n Internacional del Trabajo*)-Konvention 169 aus dem Jahre 1989 verwendet, für deren Definition die zahlenmäßige Größe kein Kriterium ist.

3 Die Organisation repräsentiert nach eigenen Angaben 64 indigene Völker und 1.220 *comunidades nativas*.

4 *Comunidad nativa* ist die in Peru gebräuchliche Rechtsform für indigene Dorfgemeinschaften. Der Gesetzeserlass 22175 (1978) erkennt die *comunidad nativa* als rechtsfähige Körperschaft an sowie ihren Anspruch auf demarkiertes Land.

Es ist das erste Mal, dass ein peruanischer Nationalpark außer zum Schutz bedrohter Tierarten explizit auch zum Schutz isoliert lebender indigener Völker eingerichtet wurde. Die Lektüre des Gr  ndungsdekrets und die auf Websites und in Informationsmaterialien internationaler Naturschutzorganisationen zu findende positive Resonanz im Hinblick auf den Schutz indigener Territorien und bedrohter V  lker⁵ haben mich zu den nachfolgenden Überlegungen motiviert.⁶

Es geht mir in erster Linie um die Darstellung konzeptioneller Probleme, die mit der Integration indigener Völker in die Bewirtschaftungskonzepte von Naturschutzgebieten verbunden sind. Es soll aufgezeigt werden, dass ein Nationalpark nach Kriterien bewirtschaftet wird, die zwar der aktuellen Rechtslage und den von einem Großteil der Naturschutzorganisationen vertretenen Standpunkten entsprechen, die aber nicht kompatibel mit dem angestrebten Unter-(Natur)-Schutz-Stellen indigener Völker sind.

2. Konfligierende Landnutzungskonzepte

Die Landnutzungskarte des peruanischen Amazonastieflandes wurde in den letzten 20 Jahren durch zwei politische Interessensgruppen stark beeinflusst: Naturschutzorganisationen, allgemein als *conservacionistas*⁷ bekannt, und indigene Organisationen. Die Ersteren streben die Ausweisung staatlicher und privater Naturschutzgebiete an, um repräsentative Ökosysteme in ihrer Biodiversität zu bewahren. Sie sehen in der Schaffung von Naturschutzgebieten, die Ressourcennutzung möglichst ausschließt, die wichtigste Strategie zur Bewahrung der Biodiversität.⁸

5 Zum Beispiel "large indigenous territories receive protection" <www.wwf.fi> (15.02.07).

6 Das Thema der Überlappung von Naturschutzgebieten mit indianischen Territorien beschäftigt mich seit Anfang der 1990er Jahre. Als freier Sachverständiger war ich 2003-2005 am Aufbau von sozialen *monitoring*-Strukturen für das Schutzgebiet Alto Pur  s beteiligt, dessen Anrainer-*comunidades* ich mehrfach besucht habe.

7 Die spanische oder englische Bezeichnung *conservacionistas* bzw. *conservationists* wird im Text beibehalten, weil diese Organisationen für bestimmte Zielvorstellungen stehen, die mit der Ausweisung und Bewirtschaftung von Naturschutzgebieten zusammenhängen.   ber den Beitrag der Schutzgebiete für die Bewahrung der Biodiversität und des Weltklimas, als Genlabore und Touristikpotentiale schalten sie sich in gesamtgesellschaftliche und umweltpolitische Themen ein. Als *global players* für "big conservation" (Alcorn 2002) treten vor allem der WWF (*World Wildlife Fund*), CI (*Conservation International*), TNC (*The Nature Conservancy*) und die IUCN (*International Union for the Conservation of Nature and Natural Resources-World Conservation Union*) auf. Zwischen und auch innerhalb dieser Organisationen bestehen durchaus unterschiedliche Arbeits- und Sichtweisen. Fragen der "sozialen Gerechtigkeit" sind jedoch keine Arbeitsschwerpunkte (Alcorn 2002). Nach Chapin (2004) bestimmen globale Strategien und die Wissenschaften die Agenden der NRO-Multis, nicht aber die lokalen und sozialen Belange. In Deutschland haben Naturschutzverbände oft einen breit gef  cherteren Arbeitsbereich, der neben der Sorge um Naturschutzgebiete auch gesamtgesellschaftliche und umweltpolitische Themen wie Agrar-, Verkehrs- und Energiepolitik, aber soziale Gerechtigkeit und Menschenrechte mit einschließt.

8 Etwa 24% des peruanischen Amazonastieflandes stehen unter Naturschutz.

Die indigenen Organisationen streben die Demarkierung von Land und die zumindest teilweise Rekonstruktion der durch historische Verdrängungsprozesse verloren gegangenen indigenen Territorien und ihre selbstbestimmte Bewirtschaftung an. Landrechte sind für sie eine Voraussetzung für das Überleben indigener Völker. Über Landrechte gewinnen indigene *comunidades* und ihre Organisationen aber auch an politischem Gewicht gegenüber Gemeinde- und Regionalverwaltungen sowie der Zentralregierung.⁹

Beide Prozesse haben gegenwärtig nichts von ihrer Dynamik eingebüßt. Sie laufen weitgehend parallel ab und führten gerade in den letzten Jahren zu konfligierenden Interessenkonstellationen, wenn es um die Ausweisung neuer Naturschutzgebiete ging. Versuche, beide Interessengruppen zu gemeinsamen Aktionsbündnissen zusammenzubringen, haben sich letztlich als wenig effektiv erwiesen und konnten nicht über die unterschiedlichen Zielvorstellungen hinwegtäuschen (Chapin 2004).

Innerhalb der *conservacionistas* gibt es eine Spannbreite von Positionen, die vom "parc-centric" über "sustainable development-centric" hin zu "advocacy campaign centric" reichen (Alcorn 2002), wenngleich den letztgenannten Positionen wenig Bedeutung zukommt. Die "parc-centric"-Vertreter, die im Wesentlichen die Naturschutzdebatte in Peru dominieren, setzen auf strikte Schutzmaßnahmen und die Förderung von ICDPs (*Integrated Conservation and Development Projects*), die für die lokale (auch indigene) Bevölkerung in Pufferzonen von Naturschutzgebieten konzipiert werden. Es geht bei ICDP-Projekten nicht in erster Linie um die wirtschaftliche und rechtliche Besserstellung der lokalen Bevölkerungsgruppen, auch wenn dies ein durchaus gewünschter Mitnahmeeffekt sein kann. Das übergeordnete Projektziel ist der Biodiversitätsschutz, sprich die Reduzierung des Bedrohungspotentials für das Naturschutzgebiet. Um den Erfolg von ICDPs zu messen, schlagen zum Beispiel Kremen, Merenleder und Murphy (1994) ein zweidimensionales *monitoring*-System vor: (a) *monitoring* der Biodiversität (im Hinblick auf Veränderungen) und (b) *monitoring* der Eingriffe menschlicher Aktivitäten auf Schlüsselarten und Ökosysteme. Die ICDPs- und andere ähnlich gestrickte Projektkonzeptionen, die in ihren Grundannahmen von den oben genannten Überlegungen nicht abweichen, wurden in Peru meist von den großen Naturschutzorganisationen entworfen und entweder direkt oder über lokale NROs und in der Regel mit Unterstützung der nationalen Naturschutzbehörde durchgeführt. Es ist unschwer zu erraten, dass sich indigene *comunidades* und Organisationen schwertun mit solchen aufgesetzten Projektszenarien, die ihre kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Lebensweisen und ihre Zukunftsperspektiven im Hinblick auf ihre Tauglichkeit zum Schutz der Biodiversität innerhalb eines Naturschutzgebietes beurteilen.

9 Es wurden bisher ca. 1.500 *comunidades nativas* demarkiert, einige hundert *comunidades* sind noch nicht demarkiert. Die bisher demarkierte Fläche (ca. 7.500.000 ha) macht ca. 10% des peruanischen Amazonastieflandes aus.

Die Erfolge solcher Projekte waren bisher begrenzt (Chapin 2004). Aus der “parc-centric”-Perspektive reduziert sich das Interesse an einer Kooperation mit lokalen Bevölkerungsgruppen auf solche, die innerhalb bzw. in unmittelbarer Nähe von Nationalparks leben. Je weiter eine indigene *comunidad* von den Grenzen des Schutzgebietes entfernt ist, desto weniger interessant ist sie für *conservacionistas*.

Als konsequente Vertreter von “parc centric”-Positionen äußert Redford in einem polemischen Artikel (1991), dass es den “ecologically noble savage” letztlich nicht gibt. Und Redford/Stearman (1993) führen aus, dass indigene Völker und ihre Organisationen wie die COICA (*Coordinadora de las Organizaciones Indigenas de la Cuenca Amaz  nica*)¹⁰ grundsätzlich etwas anderes unter “conservation” verstehen als die “conservation biologists”. Sie argumentieren u.a., dass indigene Völker gerade durch ihre angepasste Technologie einen hohen Nutzungsgrad erreichen, der zu nicht tolerierbaren Eingriffen in die Biodiversität von Schutzgebieten führt. Zudem bergen die nicht aufzuhaltende Akkulturierung und die “threats of commercialization” unkalulierbare Risiken wie den Verlust von “traditional conservation ethic”. Terborgh (1999) argumentiert am Beispiel des peruanischen Nationalparks Manu, dass eine dauerhafte Präsenz akkultrierter indigener Völker (er bezieht sich auf die Machiguenga) eine “von innen kommende Gefahr” für den Bestand eines Nationalparks darstellt. Er schlägt ihre sozialverträgliche Aussiedlung in die Pufferzonen vor und ist sich dabei bewusst, dass diese für ihn einzig sinnvolle Lösung zum Schutz der Biodiversität als “politisch nicht korrekt” aufgefasst werden kann. Er bedauert, dass indigene Organisationen und ihre Unterstützer politischen Spielraum erobert haben, der die Umsetzung solcher Szenarien schwierig gestaltet.

Als Idealfall gelten den “parc-centric”-Vertretern menschenleere Nationalparks wie in den USA, in denen sich die Natur ohne nennenswerte menschliche Eingriffe reproduziert, mit funktionierenden staatlichen Kontrollstrukturen und einem integrierten Angebot für wissenschaftliche Forschung, Freizeit, Naherholung und Tourismus.

Während “parc-centric”-Vertreter mit im Wesentlichen biologisch fundierten Argumenten die Ausweisung von Schutzgebieten begründen und auf die Verantwortung einer staatlichen Behörde für Schutz- und Kontrollmechanismen Wert legen, sehen andere *conservacionistas* zum Beispiel im Co-Management von Schutzgebieten, in dezentralisierten Schutzstrukturen und in der Aufwertung von “small conservation”¹¹ (Alcorn 2002) wichtige Arbeitsgrundlagen. Aus dieser Perspektive heraus sehen sie in

10 Zusammenschluss indigener Organisationen aus Peru, Brasilien, Bolivien, Ecuador, Kolumbien, Venezuela, Französisch Guayana und Surinam.

11 Der Begriff zielt auf die Suche und Aufwertung von lokalem kulturspezifischem Umgang mit der Natur wie Bewirtschaftungsformen und Naturschutzmechanismen.

indigenen Völkern wichtige Partner und auch kongruierende Interessenkonstellationen.¹²

Am Beispiel des neuen Nationalparks Alto Purús werden auch Argumentationschwächen im “*parc-centric*”-Diskurs deutlich. Auf der einen Seite stand das biologisch begründete Interesse der *conservacionistas* an der Ausweisung eines Nationalparks (Leite Pitman/Pitman 2003), auf der anderen Seite gab es im Zuge des Planfeststellungsverfahrens das leidige, nicht weg zu diskutierende Problem der Präsenz isolierter Völker in diesem Gebiet. Da die im Idealfall angestrebte klare Trennung von indigenen und *conservacionista*-Landnutzungsinteressen nicht möglich war, wurde die Bedrohung dieser Völker als zusätzliches Argument für die Ausweisung des Nationalparks herangezogen, obwohl diese in den Augen der *conservacionistas* letztlich doch eine potenzielle “innere Bedrohung” für die Schutzziele darstellen.

3. Unterschiedliche Schutzkategorien am unteren Purús

Bei der Einrichtung der neuen Naturschutzgebiete am oberen Purús wurden vier Schutzkategorien tangiert, die im Folgenden im Hinblick auf ihre Bedeutung für indigene *comunidades nativas* vorgestellt werden.

Eine *Zona Reservada* ist ein provisorisch ausgewiesenes Naturschutzgebiet, für das Eigentums- und Nutzungsbeschränkungen gelten. Ein abschließendes Planfeststellungsverfahren muss die endgültige(n) Schutzkategorie(n) erbringen. Die *Zona Reservada Alto Purús* wurde im Jahre 2000 über 5.101.945 ha ausgewiesen.¹³ Aber schon im Jahre 2002 reduzierte man die Fläche auf 2.724.263 ha.¹⁴ Alle bis dahin demarkierten *comunidades nativas* und *mestizo*-Siedlungen wurden aus der *Zona Reservada* wieder ausgegliedert. Mit der Ausweisung des Nationalparks Alto Purús und der *Reserva Comunal Alto Purús* im November 2004 wurden die endgültigen Schutzkategorien festgelegt.

Ein *Nationalpark* ist die strengste Schutzkategorie. Nach dem peruanischen Gesetz (Artikel 22 der *Ley de Áreas Naturales Protegidas*), das sich seinerzeit (2001) nach den global geltenden Richtlinien der IUCN (*International Union for the Conservation of Nature and Natural Resources-World Conservation Union*) für strenge Schutzkategorien ausrichtete, wird in Nationalparks die ökologische Integrität einer oder mehrerer Ökosysteme geschützt. Eine Ressourcennutzung wird praktisch ausgeschlossen.

12 Der *Plan Director* für Naturschutzgebiete (INRENA 1999) sieht als Mitbestimmungsinstanzen die Schaffung von “*Comités de Gestión*” vor, an denen Vertreter lokaler Bevölkerungsgruppen, aber auch staatliche und solche von NROs, teilnehmen können. Diese *comités* haben keine Entscheidungsbefugnisse, sondern sollen den Schutzgebietsleiter bei seiner Arbeit unterstützen und die Bevölkerung für die Zielsetzungen des Schutzgebietes sensibilisieren.

13 *Decreto Supremo* N° 030-2000-AG.

14 *Decreto Supremo* N° 001-2002-AG.

Erlaubt sind lediglich Aktivitäten im Zusammenhang mit wissenschaftlicher Forschung, der eine privilegierte Nutzung zukommt, sowie Umwelterziehung, Erholung und Tourismus.

Die dieser Rechtslage zugrunde liegende Legitimation basiert auf zwei Postulaten: erstens soll die Natur in ihrer Ursprünglichkeit gesch  tzt werden und zweitens sollen die Menschen die Natur erforschen und konsumieren können (hier wird die ästhetische Komponente angesprochen), freilich ohne ihre Ursprünglichkeit zu verändern.   ber den Naturkonsum wird die Natur zum Produkt, das vermarktet werden soll. Auch Biodiversitätsforschung ist wirtschaftliche Nutzung, nicht nur was die Entdeckung und Vermarktung genetischer Ressourcen, sondern auch was die von Universitäten und anderen Institutionen nachgefragte Bereitstellung von Infrastruktur wie Forschungsstationen angeht. Im Fall des Nationalparks Alto Pur  s wurden bereits im Vorfeld des Planfeststellungsverfahrens Vorschläge für die Einrichtung einer biologischen Forschungsstation vorgelegt (Leite Pitman/Pitman 2003). Der dafür vorgesehene Ort liegt übrigens in einem von isolierten Völkern frequentierten Gebiet. Die Rechtslage erlaubt zudem die Privatisierung der Bewirtschaftung eines Nationalparks.¹⁵

Dem Begriff "Natur" wird in der Literatur eine Vielfalt von Bedeutungen zugeschrieben. Nach Eder (1988) wird Natur auf drei Ebenen zugleich konstruiert: kognitiv, indem Naturbilder aus dem gesellschaftlichen Umgang entstehen und dadurch immer auch anders möglich wären; normativ, indem zugleich ethische Implikationen, Verhaltensstandards etc. mitkonstruiert werden und symbolisch, indem über verschiedene Konsumgewohnheiten auch Sinn produziert wird (vgl. Weichbold 1998).

Die indigenen Vorstellungen von Natur stehen im krassen Gegensatz zum westlichen Nationalparkkonzept, das eine Gegenwelt zum Menschen, einen eigengesetzlichen, abgeschlossenen Bereich konstruiert, der zur Einflussphäre des Menschen in Opposition steht und vor ihm gesch  tzt werden muss. Für die indigenen Völker ist die Natur integrierter Bestandteil ihres Lebenszusammenhangs.

Naturschutzorganisationen bedienen sich häufig des Begriffes "Paradies",¹⁶ um die ästhetischen Vorzüge der Natur und Kultur zu betonen. Auch hier fragt sich: Paradies für wen? Es wird deutlich, dass von *conservacionistas*-Kreisen Begriffe auf einer einseitigen und undifferenzierten Grundlage verwendet werden, was einzelne inhaltliche Bedeutungen von Natur betrifft.

Indigenen Völkern, die vor Einrichtung eines Nationalparks dort ansässig waren, wird ein Bleiberecht eingeräumt, was je nach Interpretation der Rechtslage auch auf

15 Der INRENA (*Instituto Nacional de Recursos Naturales*) kann "contratos de administraci  n" aus schreiben und das Management der Schutzgebiete an naturschutzerfahrene und solvente private Organisationen vergeben. Der erste privat bewirtschaftete Nationalpark in Peru ist der Nationalpark Cordillera Az  l.

16 Zum Beispiel in <www.wwfperu.org.pe> (22.07.07) wird der Nationalpark Alto Pur  s als "paraiso biol  gico y cultural" bezeichnet.

ein Duldungsrecht hinauslaufen kann. Traditionelle Praktiken und Nutzungsformen dürfen unter der Bedingung fortgeführt werden, „dass diese mit der Zielsetzung der Schutzkategorie kompatibel sind“ (*Ley de Áreas Naturales Protegidas* 2001). Ziele eines Nationalparks sind – wie erwähnt – die freie Naturentfaltung und indirekte Nutzung im Zusammenhang mit Forschung, Tourismus, Umwelterziehung und Erholung. Diese Aktivitäten sind jedoch keine traditionellen indigenen Nutzungsformen; indigene Völker im Amazonastiefland reproduzieren sich hingegen in der Regel über den Feldbau, den Fischfang, die Jagd, die Sammelwirtschaft und Kleintierzucht. Charakteristisch für die konsolidierten *comunidades* ist dabei die Verflechtung von Subsistenz- und marginaler Marktproduktion, um Lebensmittel (wie Salz und Zucker), Werkzeuge, Kleidung und andere Produkte erwerben zu können. Streng nach dem Gesetz wäre die Präsenz indigener *comunidades* mit den Naturschutzzielen nur kompatibel, wenn diese auf ihre tradierte direkte Ressourcennutzung verzichten würden, um eine indirekte Nutzung anzustreben, wie zum Beispiel das Betreiben eines Touristenhotels, eines Freizeitheimes oder einer wissenschaftlichen Forschungsstation. Eine direkte Ressourcennutzung zu kommerziellen Zwecken ist auf keinen Fall innerhalb eines Nationalparks erlaubt. Eine Landdemarkierung wird ausgeschlossen; ein Nationalpark wird im Katasterwesen als staatliches Eigentum eingetragen. Insofern werden die in der peruanischen Verfassung sowie in der von Peru ratifizierten OIT (*Organización Internacional del Trabajo*)-Konvention 169 („Sobre Pueblos Indígenas y Tribales en Países Independientes“) und in anderen spezifischen Gesetzen verankerten indigenen Rechte in der Naturschutzgesetzgebung gravierend eingeschränkt, insbesondere was die Landdemarkierung, Bewirtschaftungsformen und Ressourcennutzung betrifft. Es geht in diesem Beitrag nicht um die Bewertung des juristischen Sachverhaltes. Es soll nur deutlich gemacht werden, dass es diesbezüglich keinen kohärenten rechtlichen Rahmen gibt.

In der Vergangenheit wurden Naturschutzgebiete in der Regel per Dekret über die Köpfe der betroffenen indigenen Bevölkerung hinweg eingerichtet. Im Nationalpark Manu zum Beispiel leben zwei *comunidades nativas* der Matsigenka (Tayakome und Yomibato) sowie isoliert bzw. weitgehend isoliert lebende Matsigenka und andere indigene Völker. Einige *comunidades*, die früher Ressourcennutzung innerhalb des heutigen Nationalparks betrieben, wurden am Rande des Nationalparks demarkiert und verloren damit den Zugang zu früher genutzten Ressourcen.¹⁷

Die *Reserva Comunal* nimmt eine Sonderstellung im peruanischen Naturschutzrecht ein. Ursprünglich wurden sie in der Gesetzgebung der 1970er Jahre (*Ley de Bosques y Vida Silvestre*, 1974; reglementiert 1977) als staatliches Gebiet ausgewiesen, das einem Zusammenschluss von indigenen Anrainer-*comunidades* die Möglichkeit

17 Beispiele sind die *comunidades* Palotoa-Teparo (Matsigenka), Shipetiari (Matsigenka) und Diamante (Yine) am Alto Río Madre de Dios.

geben sollte, kollektive Nutzungsrechte zur Aufrechterhaltung der Subsistenzproduktion zu beantragen. Ausgeschlossen waren die Gründung neuer Siedlungen und die kommerzielle Ressourcennutzung, vor allem aber der Holzeinschlag. Indigene Organisationen wie AIDSEP sahen ab Anfang der 1980er Jahre in der Anwendung dieses Gesetzes ein Schlupfloch, um den kleinflächigen Landdemarkierungsprozess zu unterlaufen und aus isoliert demarkierten *comunidades nativas* unter der Einbeziehung von *Reservas comunales* zusammenhängende indigene Territorien zu schaffen, die zudem Schutz vor Invasionen von Holzf llern, Goldsuchern oder Armutssiedlern boten. Die *Reservas comunales* konnten von mehreren Lokalgruppen im Konsens nach eigenen Bewirtschaftungskriterien genutzt werden. Der Nutzungsausschluss kommerzieller Aktivitäten war für die *comunidades* hinnehmbar, da Jagd, Fischfang und Sammelwirtschaft als Eckpfeiler der indigenen Wirtschaftsweisen nicht beeinträchtigt wurden, allenfalls ihre kommerzielle Verwertung, die aber außerhalb der *Reservas* in den demarkierten Gebieten möglich ist. Im Zeitraum 1988 bis 2003 wurden insgesamt fünf *Reservas comunales* ausgewiesen, alle auf Initiative indigener Organisationen und interessierter *comunidades*.¹⁸ Die Ausweisung der *Reserva Comunal Amarakaeri* im Departamento Madre de Dios dauerte zum Beispiel über zehn Jahre, was auf die Widerstände staatlicher Behörden und regionaler Interessengruppen zurückzuführen war. Die *conservacionistas* unterstützten die Einrichtung von *Reservas comunales* immer dann, wenn sie diesen die Funktion von Pufferzonen eines Nationalparks zuschreiben konnten. Fehlende Kontrollmechanismen, zum Beispiel in Bezug auf illegalen Holzeinschlag, Invasionen von Armutsmigranten und andere Probleme, mit denen die lokalen *comunidades* nicht alleine fertig wurden, diskreditierten die *Reservas comunales* in den Augen vieler Naturschützer als geeignete Naturschutzkategorie.

Im *Ley sobre  reas Protegidas* (2001) wurden aus der *Reserva Comunal*, die bis dahin keine anerkannte Naturschutzkategorie darstellte, eine “ rea destinada a la conservaci n de la vida silvestre para el beneficio de poblaciones rurales vecinas” und der Aufsichtsbehörde für Naturschutzgebiete des INRENA (*Instituto Nacional de Recursos Naturales*) unterstellt. Newing/Wahl (2004) beschreiben die unterschiedlichen Interessen, die mit dieser Gesetz nderung kollidierten: Die indigenen *comunidades* haben Interesse an einem selbst bewirtschafteten Gebiet ohne Bevormundung einer staatlichen Behörde. Der INRENA arbeitet darauf hin, die *Reservas comunales* zu einem verlässlichen Bestandteil des nationalen Systems der Naturschutzgebiete zu machen, die zuerst den Zielen des Naturschutzes unterliegen und die mittels kontrollierbarer Nutzungspläne und -vertr ge mit einer “ente ejecutora”¹⁹ bewirtschaftet werden.

18 Die fünf *Reservas comunales* sind: Yanasha, Ash ninka, Machiguenga, El Sira und Amarakaeri.

19 Eine Art Exekutivausschuss der beteiligten *comunidades nativas*. Ein “reglamento especial para las Reservas Comunales” ist zurzeit in Arbeit.

Die vierte Kategorie, die im Zusammenhang mit der Ausweisung des Nationalparks Alto Purús von Bedeutung ist, ist die *Reserva Territorial del Estado a Favor de los Grupos Étnicos en Aislamiento Voluntario y Contacto Inicial*. Es handelt sich hierbei eindeutig um eine Kategorie zur Sicherung zukünftiger Landrechte indigener Völker. Der *Decreto Ley 22175 (Ley de Comunidades Nativas y Desarrollo de la Selva y Ceja de Selva)* aus dem Jahr 1978 bestimmt, dass im Fall der *comunidades nativas*, die sich in einer Situation des “contacto inicial y esporádico” befinden, ein provisorisches Territorium demarkiert wird, unter Berücksichtigung der traditionellen Formen der Ressourcennutzung. Dieser Status quo gilt so lange, bis eine Sesshaftigkeit erfolgt, die eine endgültige Demarkierung notwendig macht. Diese Kategorie untersteht nicht der Aufsichtsbehörde für Naturschutzgebiete des INRENA. Insgesamt wurden bisher in Peru fünf solcher *Reservas territoriales* eingerichtet, alle auf Betreiben indigener Organisationen. Bis auf die *Reserva Kugapakori, Nahua, Nanti* stellen ministerielle oder untergeordnete Resolutionen die Rechtsgrundlage.

Für isolierte indigene Völker ausgewiesene Schutzgebiete in Peru (Stand: April 2005)

<i>Reserva</i>	Fläche (ha)	Rechtsgrundlage
<i>Reserva Territorial del Estado a Favor de los Grupos Étnicos en Aislamiento Voluntario y Contacto Inicial Kugapakori, Nahua, Nanti y Otros</i>	443.887	RM 0046-90/AG/DGRAAR DS 028—2003-AG
<i>Reserva Territorial a Favor del Grupo Étnico Mashco Piro</i>	768.848	RDR 000190-97-CTARU/DRA; überlappt sich mit dem neuen Nationalpark Alto Purús, der zukünftige Rechtsstatus ist ungewiss
<i>Reserva Territorial Murunahua</i>	481.560	RDR 000189-97-CTARU/DRA
<i>Reserva Territorial Isconahua</i>	275.665	RDR 00201-98-CETARU/DRA
<i>Reserva del Estado a favor de los Pueblos Indígenas en Aislamiento de Madre de Dios</i>	829.941	RM 0427-2002-AG

Von staatlicher Seite gab es nie ein klares Bekenntnis zum Schutz der *Reservas territoriales*, was auch daran liegt, dass das Thema bei Politikern, wirtschaftlichen Interessengruppen und auch bei der lokalen Bevölkerung auf wenig Verständnis stößt. Die zuständigen staatlichen Institutionen legten bislang keine klare Konzeption und keine klaren politischen Leitlinien für den Umgang mit dem Problem “isolierte” indigene Völker vor.

Das Problem wurde seit den 1980er Jahren im Zusammenhang mit der Erdöl- und Erdgasprospektion am Río Camisea, die zur Kontaktierung der Nahua und in der Fol-

ge zu einem dramatischen Bev  kerungsverlust und Kulturwandel führte, öffentlich erörtert (Wahl 1990; Zarzar 1987). Als Konsequenz aus diesen Vorkommnissen erreichte AIDSESEP mit Hilfe einiger NROs, dass das Agrarministerium die *Reserva territorial* zugunsten der Nahua und Kugapakori auswies (1990).²⁰ In den Jahren 1996-1999 wurde die Diskussion um das Thema vor allem von den Erd  lkonzernen Shell und Mobil bestimmt, die zum ersten Mal "Planes de contingencia" und Verhaltensanleitungen für den Umgang mit isolierten Völkern erarbeiteten (Mobil 1996; Shell 1996; D  vila/Montoya 1999) sowie Fachseminare organisierten (Shell 1998). Staatliche Institutionen, mit Ausnahme der "Defensor  a del Pueblo" (Zarzar 2000), hielten sich aus diesem Thema weitgehend heraus und setzten vielmehr auf freiwillige Verhaltenskodizes der Unternehmen. Als Antwort auf die eigennützigen Initiativen der Erd  lkonzerne zum Schutz der isolierten Völker im Zusammenhang mit ihren Prospektionsarbeiten und auf die zunehmende Invasion der von isolierten indigenen Völkern bewohnten Regionen durch Holzfäller forderten die indigenen Organisationen FENAMAD (*Federaci  n Nativa del R  o Madre de Dios y Afluentes*)²¹ und AIDSESEP die Einrichtung neuer *Reservas territoriales* und die Verabschiedung rechtlich verbindlicher Richtlinien. Sie formulierten das Recht auf "Selbstbestimmung", das heißt, dass isolierte Völker das Recht haben, Art, Umfang, Ort und Zeitpunkt ihres Kontaktes mit der Nationalgesellschaft selbst zu bestimmen. Besonders die FENAMAD setzt sich seit 1996 im Rahmen von Projekten und Netzwerken mit brasilianischen und anderen Institutionen für den Schutz dieser Völker ein. AIDSESEP²² erwirkte 1997/98 die Ausweisung von drei neuen *Reservas Territoriales* (Isconahua, Murunahua und Mashco-Piro), und auf Betreiben der FENAMAD wurde 2002 eine *Reserva territorial* für isolierte Völker im Gebiet des oberen Rio de las Piedras und Alto Tahuamanu (Departamento Madre de Dios) eingerichtet, in dem seit Mitte der 1990er Jahre die illegale Holzausbeute stark zugenommen hat.

Die Überlappung der *Reserva Kugapakori, Nahua, Nanti* mit vier Erdöl- und Erdgaskonzessionen,²³ Vorbehalte von Menschenrechtsverb  nden und an Kreditvergaben gekoppelte Auflagen des BID (*Banco Interamericano de Desarrollo*) an das Unter-

20 Den Antragstellern kam zugute, dass zu diesem Zeitpunkt kein Erd  lkonzern in diesem Gebiet aktiv war. Die Verhandlungen der Regierung Alan Garc  a mit der Shell über die Ausbeute der Gasvorkommen am R  o Camisea waren 1988 gescheitert. Die Erd  lkonzerne kamen erst 1996 wieder in das Gebiet zurück.

21 Die FENAMAD, 1982 gegründet, setzt sich seit 1996 intensiv für die Rechte isolierter Völker ein. Als Anerkennung für ihre Arbeit wurde sie 1997 in Spanien mit dem Preis *Bartolomé de las Casas* ausgezeichnet.

22 AIDSESEP schuf auf ihrem 19. Kongress 2002 ein *Programa de Pueblos Ind  genas en Aislamiento y Contacto Inicial*, um der wachsenden Bedeutung des Themas gerecht zu werden.

23 Es handelt sich um die Blocks 56 und 57 (Repsol), 88 (Pluspetrol) und 58 (Petrobras). Pluspetrol betreibt derzeit zwei Erdgasf  rderanlagen innerhalb der *Reserva* (San Mart  n und Cashiriari).

nehmen TGP (*Transportadora de Gas de Camisea*) machten es für die Regierung Toledo erforderlich, sich dem Problem "isolierte Völker" zuzuwenden. Das Dekret Nr. 028-2003-AG erhöhte die Rechtssicherheit der *Reserva*, indem es die ministerielle Verfügung von 1990 durch ein Präsidentendekret ersetzte. Außerdem wird eine zukünftige Vergabe von Nutzungsrechten in der *Reserva* ausgeschlossen. Die bereits bestehenden Gas- und Erdölnutzungsrechte im Rahmen des Großprojektes *Gas de Camisea* werden jedoch vom Dekret nicht berührt. Im gleichen Dekret werden die isolierten indigenen Völker in der genannten *Reserva* unter die Vormundschaft der CONAPA (*Consejo Nacional de los Pueblos Amazónicos, Andinos y Afroperuanos*)²⁴ gestellt. Diese Rechtsstellung ist einmalig in der peruanischen Gesetzgebung, weil eine Vormundschaft bislang nur im Fall minderjähriger oder geisteskranker Personen ausgeübt werden konnte.²⁵

In der *Reserva Kugapakori, Nahua, Nanti* befinden sich konsolidierte *comunidades nativas* (wie die Nahua oder Yora in Santa Rosa de Serjali), die auf ihrem Recht auf kommunaler Landdemarkation bestehen, indigene Völker mit geringen oder Anfangskontakten (wie Nanti oder Kugapakori, einige Matsiguenka) sowie isolierte Völker wie Kirineri und Chitonahua. Neben den Erdölkonzernen, deren Aktivitäten von staatlichen Aufsichtsbehörden kontrolliert werden, sind zahlreiche illegale Holzfäller in die *Reserva* eingedrungen. Es gibt bisher kein schlüssiges Konzept geschweige denn Maßnahmen zum Schutz dieser wie der anderen *Reservas territoriales*, die in der Praxis nur auf dem Papier existieren.²⁶ Erwähnenswert ist, dass die Kontrolle des Holzeinschlages in seinen sukzessiven Phasen (Vergabe der Konzessionen, Ausstellung der Transportpapiere, Kommerzialisierung und Export) der Forstbehörde des INRENA obliegt, der angesichts des Ausmaßes des illegalen Holzeinschlages und der damit verbundenen Korruption seinen Aufgaben nicht gewachsen ist. Auch in einigen Naturschutzgebieten (darunter auch im südlichen und westlichen Teil des Nationalparks Alto Purús) wird seit Jahren massiv illegal Holz geschlagen.

Mit einer vorerst letzten Maßnahme, angekündigt als Reaktion auf die Ausweisung des Nationalparks Alto Purús, setzte die Regierung Toledo im April 2005 eine Kom-

24 Die CONAPA wurde 2001 als Nachfolgeinstitution der SETAI (*Secretaría Técnica de Asuntos Indígenas*) gegründet. Die Verantwortlichkeiten der CONAPA gingen im Mai 2005 an das neu geschaffene INDEPA (*Instituto Nacional de Desarrollo de los Pueblos Andinos, Amazónicos y Afroperuanos*) über. Die CONAPA verfügte zu keiner Zeit über tragfähige operative Strukturen.

25 AIDSEEP legte gegen diese Rechtsauffassung Rechtsmittel ein.

26 INDEPA stellte im Juni 2005 den Entwurf eines "Plan de protección y defensa de los pueblos en aislamiento voluntario y contacto inicial", der im Rahmen des BID-Projektes "Programa de Fortalecimiento Institucional y Apoyo a la Gestión Ambiental y Social del Proyecto Camisea" erarbeitet wurde (INDEPA 2005). Kritiker bemängeln, dass sich der Plan an den Interessen der Erdöl- bzw. Erdgaskonzerne ausrichtet.

mission zur Formulierung eines Gesetzesentwurfes zum Schutz isolierter indigener Völker ein.²⁷

Die *conservacionistas* haben die *Reservas territoriales* ebenfalls nur im Hinblick auf ihre Tauglichkeit als Pufferzonen von Nationalparks wahrgenommen und entsprechend unterstützt. Der bislang schwache Rechtsschutz der *Reservas territoriales* war eines ihrer Argumente, den Schutz isolierter indigener Völker in den Dienst des Naturschutzes zu stellen (Leite Pitman/Pitman 2003).

4. Die Problematik der isolierten Völker

Der Begriff “isolierte Völker” bezieht sich im Wesentlichen auf solche, die sich gegenüber den nationalen Gesellschaften abschotten und über die nur vage Informationen vorliegen. Völker, die bereits sporadischen Kontakt mit Vertretern der nationalen Gesellschaft unterhalten, werden als “pueblos en situaci  n de contactos iniciales” bezeichnet.

Es wird davon ausgegangen, dass sich bei den betreffenden Völkern aufgrund von wenig erfreulichen Erfahrungen aus Vergangenheit (Kautschukboom) und Gegenwart (Aggressionen von Holzf  llern u.a.) eine Entscheidung zugunsten eines Lebens abseits der nationalen Gesellschaften verfestigt hat und dass eine gute Portion Freiwilligkeit bei der Entscheidung eine Rolle spielt. Die Gegner der “freiwilligen Isolation”, insbesondere in Missionskreisen und wirtschaftlichen Interessengruppen zu finden, argumentieren, dass eben diese Isolation von außen erzwungen sei und die betreffenden Völker von den Vorteilen der westlichen Zivilisation ausschließe. Statt die Lebensräume dieser Völker zu sch  tzen und eine freiwillige Kontaktaufnahme abzuwarten, wie es indigene Organisationen und viele Anthropologen fordern, setzen sich diese Interessengruppen für eine gezielte Kontaktaufnahme sowie rasche Integration und Akkulturation ein.

Der Erfolg ihrer Isolation hängt von externen und internen Faktoren ab. Die externen Faktoren ergeben sich aus den räumlichen Freiz  ugigkeiten, die diesen Völkern zugestanden werden. Interne Faktoren ergeben sich aus ihrer Fähigkeit, sich immer wieder auf veränderte Lebensbedingungen und externe Bedrohungen einzustellen.

Die Bezeichnung “isoliert” ist nicht im Sinne von “ursprünglich” oder “autark” zu verstehen. Metallgegenstände werden meist friedlich bei angrenzenden Bewohnern entwendet, Plastik- und Glasflaschen finden sich zum Beispiel im zurückgelassenen M  ll von Holzf  llern und anderen Bevölkerungsgruppen. Am oberen R  o Curanja sah ich 2004 unter den von *indigenas aislados* zurückgelassenen Gegenständen auch zwei leere Glasflaschen der Marke “Bacardi”.

27 DS 024-2005-PCM, “Comisi  n Especial encargada de formular el proyecto de ley para la regulaci  n del r  gimen y protecci  n de los pueblos ind  genas en aislamiento voluntario o contacto inicial de la Amazon  a”.

Isolierte Völker besitzen keine Antikörper gegen westliche Krankheiten wie Keuchhusten, Tbc, Windpocken oder Masern. Ein beliebiger Kontakt kann eine Epidemie auslösen und zahlreiche Todesopfer fordern, was bei den dilettantischen Annäherungsversuchen religiöser und anderer Institutionen nicht bedacht wird. Post-Kontakt-Szenarien sind aus Brasilien und anderen Ländern bekannt (Rummenhöller 2002). Traditionelle Produktionsweisen und kulturelle Werte verändern sich schnell und es dauert häufig Jahre, bis sich die Überlebenden an die neuen sozialen wie kulturellen Werte und wirtschaftlichen Spielregeln angepasst haben. Ohne Beistand werden sie leicht Opfer von Diskriminierung, Aggressionen und Ausbeutung, die in extremen Fällen auch zu Prostitution und Bettelei führen. Es ist schwierig, diese Prozesse vorzusehen und über Hilfsprojekte zu steuern.

Isolierte Völker leben nur noch in wenigen Gebieten des peruanischen Amazonas-tieflandes. Der mit Abstand bedeutendste zusammenhängende Lebensraum isolierter Völker erstreckt sich vom Río Manu und den rechten Nebenflüssen des Urubamba (Oberläufe des Timpia, Camisea und Serjali) über die Oberläufe der Flüsse Amigos, De las Piedras, Tahuamanu, Acre, Purús, Curanja, bis zu den Oberläufen des Envira, Tarauacá und Yurúa in Brasilien. AIDESEP hat Informationen über die Existenz von mindestens 20 isolierten Völkern in Peru.²⁸

Die isolierten Völker werden seit Jahren von illegalen Holzfällern bedroht, die massiv in die *Reservas territoriales* und andere Gebiete eingedrungen sind und bei Sichtkontakten auf die Indigenen Jagd machen.²⁹ Über die ethnische Identität der isolierten Völker am Alto Purús ist wenig bekannt. Nach vorliegenden Informationen sind es Pano-sprachige Völker, kulturell verwandt mit den Yaminahua und Amahuaca, sowie die Mashco Piro, die der Arawak-Sprachfamilie zugeordnet werden. Es handelt sich um nomadisierende Jäger- und Sammlergesellschaften, die sich in kleineren Gruppen organisiert haben und einfache, aus der Luft kaum sichtbare Unterkünfte bauen.

Die genannten isolierten Völker bewegen sich in zwei Ländern, Peru und Brasilien, und damit in unterschiedlichen Rechtsräumen: in Peru in Nationalparks (Manu, Alto Purús), fünf *Reservas Territoriales* (Isconahua, Murunahua, Mashco Piro, Kugapakori, Nanti, Nahua, Madre de Dios), einer *Reserva Comunal* (Alto Purús), in Holzeinschlagskonzessionen und Erdölkonzessionen; in Brasilien in diversen Indianer-

28 Nach Informationen der AIDESEP werden unter anderem Fälle am Río Tigre (möglicherweise kulturelle Verwandte der Huarorani), Yavarí (möglicherweise verwandt mit den Mayoruna), in der Sierra de Divisor an der brasilianischen Grenze und im Nationalpark Cordillera Azul (Cacataibo) dokumentiert.

29 Am oberen Río de las Piedras, sowohl in der *Reserva Territorial Madre de Dios* wie im neuen Nationalpark Alto Purús werden ca. 3.000 illegale Holzfäller vermutet. Mitte Mai 2005 wurden zwei Holzfäller am oberen Río de las Piedras unter ungeklärten Umständen von isolierten Indigenen umgebracht.

schutzgebieten (Xinane, Campa do Rio Envira, Alto Tarauac  , Kaxinau  /Ashaninka do Rio Breu u.a.). Dieser Umstand macht eine großräumige und vielschichtige Betrachtungsweise notwendig, die über die nationalen Grenzen hinausgeht.

Brasilien hat eine andere Gesetzgebung als Peru, die der Ausweisung von Indianerschutzgebieten Vorrang vor anderen Nutzungsformen wie z.B. auch Naturschutzgebieten einräumt. Die CGII (*Coordina  o Geral de   ndios Isolados*), eine Spezialabteilung der FUNAI (*Funda  o Nacional do   ndio*), ist für die Demarkierung und den Schutz der von isolierten Völkern bewohnten Gebiete zuständig.³⁰ Die Politik der FUNAI ist es seit Anfang der 1990er Jahre, die von isolierten indigenen Völkern bewohnten Gebiete zu demarkieren und vor externen Personengruppen abzuschirmen. Die früher praktizierte Zwangskontaktierung wird heute von der FUNAI kritisch beurteilt, weil sie mehr zur Vernichtung als zum Schutz indigener Völker beitrug.

4.1 Kritik 1: Ausweisungskategorien ohne Berücksichtigung kultureller Faktoren

Die Ausweisung der *Zona Reservada Alto Pur  s* (2000) erfolgte wie bei allen Schutzgebieten nach ökologischen bzw. biologischen Kriterien. Erst im Jahr 2002 wurden auch operative und rechtliche Kriterien (die bereits demarkierten *comunidades nativas* konnten nicht integriert werden) zugrunde gelegt, die zu der genannten Flächenreduzierung führten. Eine Bewertung der Region im Sinne einer "Kulturlandschaft", für die andere Grenzen gelten als zum Beispiel die eines Flusseinzugsgebietes, fand nicht statt.

Die Kulturlandschaft am Alto Pur  s charakterisiert sich durch die durch historische Prozesse und Ereignisse beeinflusste Präsenz unterschiedlicher indigener Völker, die verschieden auf die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Herausforderungen der nationalen Gesellschaft reagieren.

Der historische Kontext lässt sich folgendermaßen zusammenfassen: Die erste Beschreibung des oberen R  o Pur  s verdanken wir Chandless (1866), der bis zur Mündung des Cujar gelangte. Chandless erwähnt verschiedene indianische Völker, vor allem Manichewerys, Canamary, Cujigewerys, Espinos, Catiauas und Mamainauas (die beiden letztgenannten waren offensichtlich Pano-sprachige Völker). Etwa 30 Jahre später erreichten die ersten peruanischen *caucheros* den oberen Pur  s. Zur Erleichterung des Personen- und Warenverkehrs wurden *varaderos*³¹ zum R  o Sepahua (Ucayali) und dem R  o de las Piedras (Madre de Dios) ausgebaut. Vom unteren Pur  s kommend rückten zur gleichen Zeit brasilianische Zuwanderer vor, die sich 1902-1904 einen Kleinkrieg mit peruanischen Soldaten und *caucheros* um Einflusszonen lieferten. Der brasilianisch-peruanische Grenzkonflikt wurde 1905 beigelegt. Eine

30 Am oberen R  o Envira wurde die *Frente de Prote  o   tnico Ambiental Envira* eingerichtet.

31 Strategisch gelegene Übergänge an Wasserscheiden.

gemischte peruanisch-brasilianische Kommission demarkierte schließlich die Grenze entsprechend dem 1904 herrschenden Status quo.

Die Erschließung durch die *caucheros* veränderte innerhalb weniger Jahre die ethnische Konfiguration am oberen Purús. Als 1904 der brasilianische Verhandlungsführer Euclides Da Cunha den oberen (peruanischen) Purús befuhr, erwähnt er in seinem Bericht die Präsenz "versklavter Indianer", darunter Piro, Asháninka Amahuaca, Conibo, Shipibo und Coronauás (Da Cunha [1907] 1986). Was war geschehen? Die *caucheros* hatten, wie auch in anderen Gebieten des Amazonastieflandes üblich, innerhalb weniger Jahre die lokale indigene Bevölkerung umgebracht, versklavt bzw. vertrieben und bereits an die Kautschukwirtschaft angepasste externe Gruppen wie Piro, Shipibo und Conibo als Arbeitskräfte herangeholt.

Rückzugsgebiete, die den vertriebenen indigenen Gruppen Schutz boten, waren die schwer zugänglichen Flussoberläufe, insbesondere solche, die über indigene *varaderos* ein leichtes Ausweichen zu einem anderen Flusseinzugsgebiet ermöglichten.

Nach dem Abflauen des Kautschukbooms um 1916 verließen die meisten peruanischen Zuwanderer das Gebiet. Als einziger nennenswerter Ort der zugewanderten *mestizos* existierte Puerto Esperanza fort. Die verbliebenen Bewohner waren vom restlichen Peru abgeschnitten und erreichten nur über eine beschwerliche mehrwöchige Reise über den *varadero* am Sepahua den Río Ucayali, der auch nur eine Zwischenstation auf dem langen Weg in die Verwaltungszentren des andinen Hochlandes oder der Küstenprovinzen war. Auch die unfreiwillig zugewanderten indigenen Gruppen (Piro, Shipibo, Conibo, Asháninka) verließen die Region.

Die heutige ethnische Konstellation des Purús-Gebietes geht vor allem auf die Migration indigener Gruppen aus dem Gebiet des oberen Río Envira (Brasilien) zurück, die sich auf dem Höhepunkt des Kautschukbooms (um 1910) am oberen Curanja (Nebenfluss des oberen Purús) auf peruanischem Gebiet niederließen. Der Curanja ist bis heute durch indigene *varaderos* mit dem Envira-Fluss verbunden. Es handelt sich um die Pano-sprachigen Cashinahua (Selbstbezeichnung Huni Kuin), Sharanahua,³² Mastanahua, Marinahua, Chaninahua und die Arara-sprachigen Kulina (Madija). Als Abwanderungsgründe sind die Intensivierung der Kautschukwirtschaft und gewaltsame Vertreibungen durch brasilianische *seringueiros* anzunehmen. Der obere Curanja blieb wegen der schwierigen Navigationsbedingungen von Eingriffen peruanischer *caucheros* verschont.

Alle genannten Völker lebten die nachfolgenden Jahrzehnte an wechselnden Standorten am oberen Curanja und Envira. Sie führten kleinere Beutezüge gegen die brasilianischen und peruanischen Siedler durch. Im Gegensatz zu Peru bestanden in einigen Grenzgebieten des Bundesstaates Acre die Kautschukgüter (*seringais*) mit

32 Nach Torralba (1978: 139) kamen die Sharanahua von den Flüssen Tarauacá, Mura und Envira und lebten eine Zeit lang an der Quebrada Yaminasillo (rechter Nebenfluss des Río Envira).

ihrer auf der Ausbeutung und Rechtlosigkeit meist indianischer Kautschuksammler beruhenden Produktionsweise noch bis in die 1970er Jahre fort.

Die übrigen Oberläufe des Alto Pur  s wurden nach dem Kautschukboom wieder von isolierten Völkern (Amahuaca, Yaminahua³³ u.a.) frequentiert, die sich darauf verlassen konnten, in diesem Gebiet ein ‐ruhiges Auskommen‐ zu finden, zumindest was die Abwesenheit nicht indigener Personengruppen anging. Alle genannten indigenen Völker der Region wechselten ihre Standorte unter Einbeziehung mehrerer Flusseinzugsgebiete und Ökosysteme.

Ende der 1940er Jahre verließen die ersten Sharanahua-Familien ihre Isolation und siedelten sich in der Nähe der Curanja-Mündung an (Torralba 1978). Ihnen folgten in den 1950er Jahren Kulina, Mastanahua und Marinahua, die sich ebenfalls flussabwärts in der Nähe der *mestizos* von Puerto Esperanza ansiedelten.

Harald Schultz vom Museu Paulista unternahm 1951 eine Expedition zu den Cashinahua am Oberlauf des Curanja. Nach seinen Angaben lebten dort zur damaligen Zeit acht Lokalgruppen mit insgesamt ca. 450 Personen (Schultz/Chiara 1952). Ich habe 2004 den Film von Harald Schultz ‐Fischfang am oberen Curanja‐ einer Gruppe von Cashinahua in Puerto Esperanza gezeigt. Die älteren Zuschauer erinnerten sich noch an die Expedition, an die von Schultz verteilten Metallgegenstände, aber auch an die bald danach ausbrechenden Krankheiten, denen viele Personen zum Opfer fielen. Wenige Jahre später beendeten die Cashinahua aus eigenem Entschluss ihre Isolation. Ihre am oberen Curanja frei gewordenen Räume nehmen bis heute nachrückende Pano-sprachige isolierte Völker ein.

Mit der Ankunft des ILV (*Instituto Ling  istico de Verano*) um 1955 und der Dominikaner um 1960 begann die Missionsphase am oberen Pur  s. Der ILV baute Missionsstationen in Balta am Curanja (Cashinahua) und am Alto Pur  s in San Bernardo (Kulina) auf, die Dominikaner unterhielten in den 1960er Jahren eine Station in Marcos (Sharanahua).³⁴

Im Laufe der Jahre spalteten sich von diesen Mutter-*comunidades* immer neue Ableger ab. Die Cashinahua leben heute in zwölf *comunidades* am Curanja und Alto Pur  s³⁵, mehrere Gruppen migrierten seit den 1950er Jahren nach Brasilien (*Terra Indigena Alto Purus*), einige von ihnen kehrten wieder zurück und gründeten die *comunidad* Conta, von der sich wiederum Abspaltungen bildeten. Die Kulina und Mastanahua leben in drei bzw. zwei *comunidades* am R  o Alto Pur  s in der Nähe der brasi-

33 Eine heute in der *comunidad* Gastabala (Sharanahua) am Alto Pur  s integrierte Yaminahua-Gruppe nomadisierte nach Aussagen der Gruppen  ltesten bis in die 1960er Jahre an den Oberläufen der Flüsse Tahuamanu, Yaco und Pur  s.

34 Heute ist der ILV in San Bernardo nur noch sporadisch vertreten.

35 Santa Rey, Balta, El Triunfo, Colombiana, Curanjillo, Nueva Luz, Miguel Grau, Nueva Esperanza (nicht demarkiert), Cashuera, Cantogallo, Bufeo/Pikiniki/San Francisco und Conta (zwei Siedlungen).

lianischen Grenze.³⁶ Auch sie sind wie die Cashinahua in ein Netz verwandtschaftlicher und auf Tausch von Frauen und Gütern beruhenden Beziehungen mit brasilianischen *comunidades* eingebunden. Die Chaninahua haben sich in einer *comunidad* (Bola de Oro) organisiert. Die Sharanahua leben in vier *comunidades* oberhalb der Cashinahua am Alto Purús,³⁷ in ihren *comunidades* sind auch Marinahua und Yaminahua integriert. Die Liste der heutigen *comunidades* umfasst auch vier Neuzugänge: Die Amahuaca der *comunidad* Laureano am Alto Purús oberhalb der Sharanahua siedelten sich Anfang der 1980er Jahre an. Sie kamen nach Konflikten mit einer anderen Amahuaca-Gruppe vom Río Inuya. Die Ashaninka der *comunidad* Pankirentsy stammen aus der Region des Río Satipo und wurden um 1995 von einem früheren Bürgermeister von Puerto Esperanza als Kolonisten angeworben und flussabwärts angesiedelt. Die Piro (Yine) der *comunidad* Monterrey siedelten sich 1998 auf Betreiben der US-amerikanischen *Pioneer Mission* in unmittelbarer Nähe der Mündung der Quebrada Cocama am Alto Purús an, die isolierten indigenen Völkern schon immer als Transitweg vom Río Tahuamanu zum Río Purús und *vice versa* diente. Die Mitglieder dieser sich in erster Linie als religiöse Gemeinschaft begreifenden Gruppe, die aus verschiedenen *comunidades* am Río Urubamba stammen, sollen die Kontaktierungsbemühungen der Missionsgesellschaft gegenüber den isolierten Völkern unterstützen. Der vierte und bislang letzte Neuzugang, die Shipibo-*comunidad* Puerto Paz am oberen Curanja, wurde 2003 ebenfalls als ein "Import" der *Pioneer Mission* im Umfeld isolierter Völker gegründet und hat die gleichen Funktionen wie Monterrey.

Die *Pioneer Mission*³⁸ bedient sie sich einer "focus on cross-cultural evangelisation" genannten Strategie. Ihr Ziel ist es, isolierte Völker in den Kreis der indigenen Gefolgsleute zu integrieren, um sie dem christlichen Glauben und westlichen Konsumwerten zuzuführen. An ihrer Ablehnung indigener Kulturwerte lassen die Missionare keinen Zweifel. Isolierte indigene Völker werden nach eigenen Angaben zu den "unreached people groups of greatest need and least opportunities" gezählt. Zunächst diente den *Pioneer*-Missionaren die Sharanahua-*comunidad* Gastabala als operatives Zentrum. 1998 unternahmen die *Pioneer*-Missionare zusammen mit den Sharanahua eine erste ausgedehnte Suchexpedition, die jedoch keine konkreten Ergebnisse brachte (Lev/Beier 2003). Im Mai 2001 kam es an der Mündung der Quebrada Santa Cruz in

36 Kulina: Zapote, San Bernardo (zwei Siedlungen) und San Martín. Mastanahua: Catay (zwei Siedlungen) und Naranjal.

37 San Marcos, Gastabala (zwei Siedlungen), Santa Margarita (drei Siedlungen), Flor de Mayo (nicht demarkiert).

38 *Pioneer Mission* wurde 1979 vom ehemaligen Börsenexperten des *Wall Street Journal* Ted Fletcher gegründet. Die Gesellschaft lehrt, dass alle Glaubensinhalte nur über ein intensives Bibelstudium erschlossen werden können und hat ein fundamentalistisches Weltbild. Die folgenden Aussagen machten Mitglieder der *Pioneer Mission* gegenüber dem Autor anlässlich seines Besuches in der Missionsgemeinschaft Puerto Paz am Oberen Río Curanja am 01.03.2004.

der Nähe der *comunidad* Gastabala zu einem Sichtkontakt zwischen Sharanahua und einer Gruppe isolierter Mashco Piro (Lev/Beier 2003:154). Die Sharanahua griffen die Mashco Piro-Gruppe mit ihren Flinten an und verletzten und töteten möglicherweise mehrere unter ihnen. Die Umstände dieses Angriffes, ob von außen induziert oder von den Sharanahua geplant, wurden nie aufgeklärt.

Durch das Auslegen von K  dern wie Macheten und   xten am Flussufer gelang es den Missionaren am oberen Curanja, sporadischen Kontakt mit einem Mann und drei Frauen herzustellen, die zu einer isolierten Pano-sprachigen Gruppe gehören, die sich über das Missionsradio mit Sharanahua und Mastanahua verständigen konnten. Zur Verfestigung des Kontaktes legten die *Pioneer*-Missionare 2004 ein Maniokfeld an und bauten eine kleine Unterkunft abseits der Siedlung Puerto Paz. Die *Pioneer*-Missionare treffen keine spezifischen Schutzvorkehrungen für den Umgang mit ihren Kontaktleuten und sind nicht auf mögliche Epidemien eingestellt.

Ein weiterer wichtiger Meilenstein war 1995 die Demarkierung der *comunidades nativas* am Alto Pur  s durch AIDSEP, bei der zusammenhängende indigene Territorien demarkiert wurden. Dieser Prozess wurde durch die Aufgabe von Landgütern peruanischer Zuwanderer am oberen Pur  s gefördert, die in der abgeschiedenen Region keine Zukunft mehr für sich sahen.

In den 1990er Jahren expandierte der staatliche Schul- und Gesundheitssektor. In fast allen *comunidades* wurden staatliche Schulen eingerichtet, in einigen strategischen *comunidades* auch Gesundheitsposten. Bis dahin hatten, auf wenige *comunidades* beschränkt, der ILV und die Dominikaner Schulen betrieben bzw. mussten die Kinder das katholische Internat in Puerto Esperanza besuchen. Hinzu kamen auch neue staatliche Fürsorgeleistungen wie die Nahrungsmittelhilfe und infrastrukturelle Projekte wie Trinkwasserbrunnen und in einigen Fällen Generatoren.

Die Ausweisung der *Zona Reserva del Alto Pur  s* (2000) hatte zunächst keinen unmittelbaren Einfluss auf die *comunidades*, wenn man von einigen Forschungs- und Erkundungsreisen absieht. Ab 2003 nahmen das Weltbank-Projekt PIMA (*Participaci  n Ind  gena en el Manejo de las   reas Protegidas*) und der WWF-US ihre Arbeit auf. Das im Rahmen des Projektes PIMA durchgeführte Planfeststellungsverfahren (2003-2004) sowie Workshops, Projekte und biologische Forschungsaufenthalte in *comunidades* läuteten am Alto Pur  s das Zeitalter der Naturschutzorganisationen ein. Die Provinz Pur  s hatte 2003 ca. 4.700 Einwohner, davon waren ca. 85% "ind  genas" (Gobierno Regional de Ucayali 2003).

4.2 Kritik 2: Verfehltes Planfeststellungsverfahren

Der *Plan Director* (INRENA 1999) sieht eine nicht näher bestimmte Teilnahme der lokalen Bevölkerung bei der Ausweisung und dem Feststellungsverfahren von Naturschutzgebieten vor. Dabei soll eine "conciliaci  n" der Interessen der Bevölkerung mit denen des geplanten Schutzgebietes angestrebt werden.

Im Zuge des Planfeststellungsverfahrens (*categorización*) wurden von einer peruanisch-brasilianischen *consulting*-Partnerschaft 2003-2004 eine Reihe von Workshops sowohl im Zielgebiet als auch im entfernten Pucallpa durchgeführt. Die indigene Zielgruppe setzte sich aus Vertretern von acht *comunidades* am Alto Purús aus unterschiedlichen Zonen und verschiedener ethnischer Herkunft zusammen³⁹ sowie aus Vertretern der 1993 gegründeten regionalen indigenen Organisation FECONAPU (*Federación de las Comunidades Nativas del Río Purús*), die die Interessen der *comunidades nativas* am oberen Purús vertritt. Nicht beteiligt wurden die demarkierten *comunidades* der Amahuaca und Yaminahua an der südwestlichen Flanke des Schutzgebietes, die Ressourcennutzung im Quellgebiet des oberen Purús betreiben, und die Vertreter der lokalen *mestizo*-Bevölkerung.

Das Präsidentendekret Nr. 040-2004-AG suggeriert eine weitgehende Teilhabe der indigenen Vertreter am Entscheidungsprozess.⁴⁰ Letztlich ähnelte das gesamte Verfahren mehr einer Informationsveranstaltung über Sinn, Zweck und Vorteile eines Nationalparks. Die Teilnehmer wurden mit der Alternative konfrontiert: a) einen Nationalpark in den Grenzen der bestehenden *Zona Reservada* zu akzeptieren; b) einen Nationalpark mit einer *Reserva comunal* als Pufferzone. Die indigenen Vertreter befürworteten die zweite Lösung im Verhältnis 92% zu 8%, was aus indigener Sichtweise schon als ein kleiner Erfolg zu werten ist, wenn man berücksichtigt, dass im Vorfeld des Verfahrens Leite Pitman/Pitman (2003) und andere *conservacionistas* die Notwendigkeit der Schaffung einer *Reserva comunal* in Zweifel zogen.

Nach Besuch aller *comunidades* am Alto Purús und Curanja kann ich aussagen, dass in keiner *comunidad* klare Vorstellungen über die im Planungsverfahren induzierten westlichen Naturschutzkonzepte wie "Nationalpark" und "Naturbelassenheit", "Ressourcenausschluss" oder "autorisierte Nutzungspläne" bestehen. Zudem ist die herrschende Rechtslage nicht wirklich bekannt. Diese Situation wird in den *comunidades* der Cashinahua, Sharanahua, Mastanahua und Kulina durch erhebliche Sprachbarrieren verschärft. Die Unterlassung einer umfangreichen Information der Betroffenen (zu der das Planfeststellungsverfahren verpflichtet, die in kurzen Besuchen aber nicht erreicht werden kann) bedeutet letztlich, dass aus den kulturellen Unterschieden sowie Informations- und Verständnisgefallen Nutzen zugunsten bestimmter Interessen gezogen wurde, was zumindest in ethischer Hinsicht fragwürdig ist.

In einem Planfeststellungsverfahren wären aus indigener Sicht auch andere Lösungen denkbar gewesen, zum Beispiel eine erweiterte *Reserva comunal* (die wie aus-

39 Das *Proyecto PIMA* organisierte als projekteigenes Mitbestimmungsgremium ein CCZ (*Comité de Coordinación Zona*).

40 Siehe Abschnitt "Del Proceso de Consulta". Es wird u.a. behauptet, dass Schutzmechanismen für isoliert lebende indigene Völker mit AIDSEP abgestimmt wurden. AIDSEP hat diese Behauptungen schriftlich dementiert und die Qualität der vorgelegten Studie (*diagnóstico*) in Zweifel gezogen (pers. Kommunikation, Beatriz Huertas, Asesora AIDSEP, März 2005).

geführt den Status eines Naturschutzgebietes mit nachhaltigen Nutzungsrechten für die Anwohner hat), eine erweiterte *Reserva territorial* für isolierte Völker oder erweiterte Landrechte für bestehende *comunidades nativas*, die unmittelbar an die ehemalige *Zona reservada* angrenzen.

Für die bereits bestehenden *comunidades* am Alto Pur  s und Curanja ergibt sich bei einer Aufrechnung von Nachteilen und Vorteilen eines Nationalparks folgende Rechnung: Die indigene Bevölkerung in den *comunidades* wächst seit Jahren beständig und es ist absehbar, dass sich die bisherige Dynamik der Bildung neuer *comunidades* durch Abspaltung fortsetzt. Die Erschließung und Ausweitung des indigenen Siedlungsraumes ist bereits begrenzt und nur noch auf einigen von *mestizos* verlassenen Gütern möglich. Indigene *comunidades* sind in der Regel bev  lkerungsm   ig klein; je mehr Familien zusammenleben, umso mehr soziale und politische Probleme entstehen. Die Gründung des Nationalparks hat der Expansion der *comunidades*, aber auch der Erschließung alter/neuer Nutzungsgebiete Richtung Flussoberlauf, einen Riegel vorgeschoben.

Leite Pitman/Pitman (2003) argumentieren, dass 370.000 ha demarkiertes Land am Alto Pur  s genug seien für ca. 600 indigene Familien und somit kein Bedarf an *Reservas comunales* existierte. Solche Ausführungen nehmen lokales Wissen und Ressourcenmanagement (‐small conservation‐, Alcorn 2002) von traditionellen J  gersellschaften nicht wahr.

Die spezifische Problematik der isolierten Völker hatte für die Organisatoren keinen zentralen Stellenwert. Weder wurden Sichtkontakte und andere Begebenheiten und Gefahren systematisch ausgewertet noch ein räumliches Konzept für den Schutz der isolierten Völker ausgearbeitet.

Ein anderes Problem betrifft die Auswahl der Zielgruppe, die man über die Rechte der isolierten Völker entscheiden ließ. Einige indigene Vertreter der Sharanahua, Cashinahua und (Piro) Yine befürworten seit Jahren die Arbeit der *Pioneer-Mission*, weil sie in den isolierten Gruppen eine Gefahr für die Sicherheit ihrer *comunidades* sehen bzw. direkt in Missionsaktivit  ten eingebunden sind (Yine). Die am oberen R  o Curanja gelegenen Cashinahua-*comunidades* Balta und Santa Rey ärgern sich über (wenngleich selten auftretende) kleinere Diebstähle vor allem ihrer Feldfrüchte. Die *comunidad* Balta hat deshalb der Pioneer Mission die Erlaubnis zum Aufbau der neuen *comunidad* Puerto Paz erteilt. Es besteht bei diesen indigenen Vertretern und ihrer Basis wenig Verständnis für die gesundheitlichen Risiken eines unkontrollierten Kontaktes, obgleich Cahinahua und Sharanuahua vor mehr als 50 Jahren selbst traumatische Erfahrungen machten, als sie ihre Isolation aufgaben.

Die Sorgen der *comunidades* sind ernst zu nehmen und es wäre sinnvoll, diese im Rahmen von Workshops aufzuarbeiten, auch anhand der Berichte der *comunidad*-ältesten über die Zeit vor ca. 50-60 Jahren. Aber die in das Planfeststellungsverfahren eingebundenen Vertreter stellten keinen Personenkreis dar, von dem man unbefangene

und umsichtige Entscheidungen über die Zukunft der isolierten Völker erwarten kann. Indigene Vertreter der FENAMAD, die sich seit Jahren mit dem Problem beschäftigen und von denen einige von der brasilianischen FUNAI ausgebildet wurden, wurden nicht eingeladen, obwohl das neue Naturschutzgebiet auch innerhalb der Grenzen des Departamento Madre de Dios liegt.

Eine letzte Kritik betrifft die Einbeziehung der sich noch im Aufbau befindenden indigenen Organisation FECONAPU. Die Unterstützung einer noch wenig entwickelten indigenen Organisation durch eine multinationale Naturschutzorganisation wie WWF-US, die genau zu Beginn des Planfeststellungsprozesses einsetzte, implizierte die Gefahr einer Vereinnahmung für von außen induzierte politische Ziele, auch wenn diese u.a. auf eine Stärkung der indigenen Organisation abzielten (FECONAPU 2004)⁴¹. Eine sachliche Abwägung zwischen Argumenten, sowohl für als auch gegen einen bestimmten Vorschlag, war dann bei Vertretern der Organisation kaum mehr leistbar. Zudem wurden indigene Organisationen gegeneinander ausgespielt und politisch geschwächt; so unterstützte FECONAPU öffentlich den Nationalparkvorschlag, während AIDSEP, ORAU (*Organización Regional Indígena*), AIDSEP Ucayali und FENAMAD kritische Vorbehalte anmeldeten.

4.3 Kritik 3: Grundlegende Widersprüche

Der Nationalpark Alto Purús verbindet letztlich widersprüchliche Zielsetzungen: Der Schutz gefährdeter Arten und Ökosysteme, Erholung, Tourismus und wissenschaftliche Forschung werden mit dem Schutz isolierter indigener Jäger- und Sammlergesellschaften kombiniert.

Zwar wird im Dekret erwähnt, dass die isolierten Völker bei der im Masterplan beabsichtigten Einteilung in Nutzungszonen (*zonificación*) berücksichtigt werden. Nach welchen Kriterien aber wird man Zonen für wissenschaftliche Forschung und Tourismus ausweisen, wenn die Präsenz nomadisierender Jäger- und Sammlergesellschaften im gesamten Gebiet erwiesen ist?

Das Dekret führt aus, dass die zukünftigen Rechte isolierter indigener Völker nicht beeinträchtigt werden (Artikel 5), allerdings mit der Einschränkung, dass diese mit der Zielsetzung des Schutzgebietes vereinbar sein müssen. Wie bereits ausgeführt, ist ein Nationalpark nach geltendem Recht kein indigenes Territorium. Indigene Völker haben zwar das Recht auf eine nicht näher definierte traditionelle Ressourcennutzung, aber eine zukünftige Demarkierung von Landrechten wird als unvereinbar mit den Zielsetzungen eines Nationalparks ausgeschlossen.

Die 1997 ausgewiesene *Reserva Territorial Mashco Piro*, die bereits im Jahr 2000 kommentarlos in die *Zona Reservada Alto Purús* integriert wurde, ist im Nationalpark

41 *Plan de Desarrollo Integral de los Pueblos Indígenas del Alto Purús 2004-2009.*

Alto Pur  s aufgegangen. Inwieweit die *Reserva territorial* weiter rechtlich Bestand hat und welche rechtlichen Konsequenzen sich für die isolierten Völker in Zukunft ergeben, lässt bislang unterschiedliche Interpretationen zu. Es ist ein einmaliger Vorgang, dass eine *Reserva territorial* von einem Nationalpark “annektiert” wird.

Schon im Vorfeld des Planfeststellungsverfahrens machten sich Leite Pitman/Pitman (2003) Gedanken um den Verbleib der isolierten Völker im heutigen Nationalpark Alto Pur  s im Fall ihrer Annäherung an die nationale Gesellschaft. Die Autoren befürworten grundsätzlich ein Bleiberecht ohne räumliche Restriktionen, dessen Umsetzung im Rahmen eines “Plan de contingencia” geregelt werden sollte und das auch das Recht auf Gründung neuer *comunidades* und die Beibehaltung der Subsistenzwirtschaft impliziert, nicht aber die Demarkierung eines indigenen Territoriums. Die Autoren schlagen vor, dass die Demarkierung außerhalb des Nationalparks erfolgen sollte, zum Beispiel in der *Reserva del Estado a Favor de los Pueblos Ind  genas Aislados de Madre de Dios* oder in einer *Reserva comunal*, “weil die Präsenz von privatem Landbesitz innerhalb des Schutzgebietes ernsthaft das Management und seine Funktion beeinträchtigen kann“ (Leite Pitman/Pitman 2003). Zu erwähnen ist, dass die Rechtsform *comunidad nativa* nicht mit “privatem Landbesitz” vergleichbar ist, sondern ein gesetzlich gesch  tztes unver  u  erbares Gemeingut darstellt.

Es gibt derzeit Bemühungen, die verbliebenen *Reservas territoriales* in der Region (Murunahua und Madre de Dios), die an den neuen Nationalpark angrenzen, in ein Pufferzonenkonzept zu integrieren. Huertas kritisiert, dass ein solches Konzept, das die für extrem bedrohte Gesellschaften ausgewiesenen Gebiete zu Schutzschildern eines Nationalparks macht, den Schutz der isolierten Völker dem der Biodiversität unterordnet.⁴²

Die Existenz funktionierender Kontrollmechanismen vorausgesetzt, kann ein Nationalpark den Zuzug von Holzf  llern und anderen Gruppen deutlich einschränken. Dies soll nicht bestritten werden und zeigt sich indes im Nationalpark Manu. Aber ein Nationalpark ist auch keine sichere Heimstätte. Die Aufsichtsbehörde INRENA ist anfällig für politischen Druck von Interessengruppen, die sich für Tourismus, aber auch für die wissenschaftliche Forschung einsetzen. Die FENAMAD denunzierte zum Beispiel 2003, dass eine pseudowissenschaftliche Expedition auf der Suche nach dem “El Dorado” mit weitgehend isoliert lebenden Matsigenka im Nationalpark Kontakt aufnahm, ohne dass eine Genehmigung der Parkverwaltung vorlag. Laut FENAMAD starben kurz nach dem Besuch der Expeditionsteilnehmer mehrere Bewohner an Krankheiten.⁴³

42 Persönliche Kommunikation von Beatriz Huertas, AIDSESP, April 2005.

43 Die FENAMAD berief sich auf Quellen aus der *comunidad nativa* Santa Rosa de Huacaria, die mit den am oberen Pi  i-Pi  i lebenden Matsigenka gelegentlichen Kontakt pflegen.

4.4 Kritik 4: Fehlende Konzepte und Leitlinien

Während die FUNAI in Brasilien politische Leitlinien für den Umgang mit isolierten Völkern entwickelt hat, existieren in Peru bislang keine regierungsamtlichen politischen Leitlinien. Das führt zum Beispiel am Alto Purús dazu, dass *Pioneer Mission* ungehindert ihre Bemühungen zur Kontaktierung fortsetzt, wenngleich der Nationalpark laut Dekret den isolierten Gruppen Schutz bieten soll.

Aus der “*parc-centric*”-Sicht kann die Missionsarbeit der *Pioneer Mission* durchaus Vorteile bieten, denn sollte es gelingen, die indigenen Gruppen in *comunidades* außerhalb der Naturschutzgebiete zu konzentrieren, wäre ein wichtiger Schritt in Richtung “menschenleerer Räume” getan. Insofern lässt sich das bisher ambivalente Verhältnis einiger *conservacionistas* gegenüber den fundamentalistischen Missionaren auch als Teil einer Naturschutzstrategie erklären.

4.5 Kritik 5: Mangelndes institutionelles Profil

Die staatliche Aufsichtsbehörde für Naturschutzgebiete im INRENA hat keinen gesetzlichen Auftrag, als Ansprechpartner für indigene Politik zu agieren. Die institutionelle Schwäche und unzureichend definierter politischer Handlungsrahmen spezifischer in den letzten Jahren geschaffener Institutionen wie SETAI⁴⁴, CONAPA und INAPA (*Instituto Nacional de Aguas Potables y Alcantarilladas*) haben der Aufsichtsbehörde für Naturschutzgebiete in den letzten Jahren einen wachsenden Einfluss bei der Umsetzung indigener Politik in und im Umfeld von Naturschutzgebieten beschert. Die Behörde verfügt kaum über sozialwissenschaftlich bzw. anthropologisch ausgebildetes Fachpersonal,⁴⁵ was sich vor allem in der gering ausgeprägten Fähigkeit zeigt, gesellschaftliche Konflikte zu analysieren und konzeptionell aufzuarbeiten sowie interkulturelle Dialoge zu führen. Dies kann kein Vorwurf sein: Es handelt sich um eine Naturschutzbehörde, die ihr Arbeitsfeld im Schutz der Biodiversität und der Bewirtschaftung von Naturschutzgebieten hat und nicht um eine “Indianerschutzbehörde” oder “Behörde für indigene Angelegenheiten”.

44 SETAI (1996-2001).

45 Sozialwissenschaftliches Fachpersonal wurde in einigen Projekten involviert, für einige Schutzgebiete wurden *especialistas sociales* eingestellt.

4.6 Kritik 6: Mangelnde Bewirtschaftungsinstrumentarien

Der *Plan Director* (INRENA 1999) ist die gesetzliche Grundlage für das Management der peruanischen Naturschutzgebiete. Der Plan enthält jedoch weder politische und operative Handlungsvorgaben noch konzeptionelle Überlegungen für den Umgang mit isolierten indigenen Völkern, obgleich das Problem im Nationalpark Manu seit seiner Gründung Anfang der 1970er Jahre bekannt ist. Für indigene *comunidades* in bzw. im Umfeld von Schutzgebieten enthält der Plan allgemeine Vorgaben für ihre Teilhabe am Management und über die Begrenzungen in der Ressourcennutzung. Der Plan enthält auch eine selektive Auflistung ausschließlich für den Naturschutz relevanter Gesetzesnormen; die OIT-Konvention 169 und andere für indigene Völker relevante Gesetze werden jedoch nicht erwähnt.

Der methodologische Leitfaden für die Erstellung der Masterpläne (INRENA 2002b) legt fest, dass die Management-Strategien sich nach den Resultaten der Bedrohungsanalyse ausrichten, das heißt, inwieweit die Ziele der Bewahrung der Biodiversität von außen bedroht werden. Die Bedrohung isolierter indigener Völker wird nicht einmal als existierendes Problem erwähnt.

Für den Nationalpark Manu sind seit den 1980er Jahren drei Versuche (Helberg Ch  vez 1987; Rummenh  ller/Castillo O./ Maldonado 1997; PROMANU 2002) zur Einführung von “planes antropol  gicos” fehlgeschlagen. Diese Pläne waren als zusätzliches Management-Instrument gedacht, um die wenig aussagekräftigen Masterpläne zu ergänzen und verbindliche Leitlinien für den Umgang mit indigenen Völkern zu formulieren. Obwohl die Parkverwaltung federführend an der Erarbeitung der jeweiligen Dokumente beteiligt war, wurden die entsprechenden Vorschläge archiviert, was meines Erachtens zeigt, dass die Behörde ihren Handlungsspielraum gegenüber indigenen Völkern als sehr begrenzt ansieht.

Im neuesten Masterplan für den Nationalpark Manu (INRENA 2002a) werden zum Beispiel drei Kriterien für die Unterteilung des Parks in Schutz- und indirekte Nutzungszonen erwähnt: Arten, Ressourcen und Ökosysteme. Die Präsenz isolierter Völker ist kein Kriterium, obgleich im gleichen Dokument in wenigen Zeilen die Anerkennung des Rechts der “autodefinici  n” dieser Völker bekräftigt wird. Im Rahmen des Projekts PROMANU wurde zwar ein Verhaltensleitfaden für ein mögliches Kontaktszenarium mit isolierten Völkern herausgegeben (PROMANU 2003), dieses Dokument ist aber nicht Teil des Masterplans und hat keinen verbindlichen, sondern allenfalls informativen Charakter. Im Gesamturteil sind solche Masterpläne wenig kohärent, weil sich die zuständige Behörde stets davor gedrückt hat, klar verbindliche Aussagen für den Umgang mit isolierten wie nicht isolierten indigenen Völkern innerhalb der Naturschutzgebiete zu treffen. Insofern ist es als abenteuerliches Unterfangen zu bewerten, wenn die Existenz isolierter Völker zur Begründung der Ausweisung von Nationalparks herangezogen wird.

Von in die Gesetzgebung eingeflossenen Konzepten wie “traditionelle Nutzung” und “Subsistenzwirtschaft” werden der Aufenthalt indigener Völker in Naturschutzgebieten und die durch sie ausgeübte Ressourcennutzung abhängig gemacht, ohne dass man solche Begriffe bis heute klar definiert hat.

Der Gebrauch einläufiger Flinten wird zum Beispiel im Nationalpark Manu nicht als traditionelle Nutzung eingestuft, obwohl diese in vielen Gebieten Amazoniens schon seit dem Kautschukboom Verwendung finden. Eine Machete geht als “traditionell” durch, verboten ist aber der Gebrauch von Fischgiften wie *Barbasco* (*Lochocarpus nicou*), eine ganz und gar tradierte indigene Fischfangtechnik.

5. Schlussbemerkung

Bei der Ausweisung des Nationalparks Alto Purús ging es nicht primär um die Sicherung indigener Territorien und den Schutz isolierter indigener Völker, sondern um die Umsetzung globaler Naturschutzstrategien (“big conservation”), in diesem Fall um die Schaffung eines biologisch geschützten Megakorridors vom Rio Manu bis zur brasilianischen Grenze. Nach dem Ablauf des Planfeststellungsverfahrens zu urteilen, drängt sich der Verdacht auf, dass die isolierten Jäger- und Sammlergesellschaften als Mittel zum Zweck benutzt wurden, um der Ausweisung des neuen Nationalparks ein stärkeres politisches Gewicht zu geben. Von Naturschutzverbänden lancierte Erfolgsmeldungen und politisch motivierte Auszeichnungen weisen auch darauf hin, dass isolierte Jäger- und Sammlergesellschaften in diesem Zusammenhang zu einem *fundraising*-Instrument zum Schutz von Nationalparks geworden sind. Durch die Schaffung des neuen Naturschutzgebietes werden nach heutiger Rechtslage, die auch den Interessen der tradierten *conservacionistas* entspricht, zukünftige indigene Landrechte nicht gesichert, da Landdemarkierungen ausgeschlossen werden. Spätestens im Fall einer kulturellen Öffnung werden diese Völker zu einem “inneren Bedrohungspotential” für den Bestand des Nationalparks. Isolierte Jäger- und Sammlergesellschaften lassen sich nicht mit den gleichen Bewirtschaftungsinstrumentarien managen wie bedrohte Ökosysteme und Tierarten, die Ressourcenschutz und Tourismus, Erholung und wissenschaftlicher Forschung verpflichtet sind. Die Bündelung solcher Zielsetzungen ohne klare politische Handlungsvorgaben kann sogar destruktiven Einfluss auf bedrohte Völker haben. Der Schutz von Jäger- und Sammlergesellschaften muss wie in Brasilien zunächst klaren Leitlinien folgen, Schutzkategorien wie *Reservas territoriales* müssen wirksam verwaltet und geschützt werden. Das Argument der “*parc-centric*”-Naturschützer, dass nur Nationalparks wirksamen Schutz bieten, ist wenig hilfreich, denn es handelt sich um gesellschaftlich definierte Schutzkategorien, deren Wirkungsgrad von den gesetzlichen Rahmenbedingungen, aber auch dem politischen Willen und der Unterstützung zivilgesellschaftlicher Institutionen abhängt. Für eine *Reserva territorial* lassen sich, den entsprechenden politischen Willen vorausgesetzt, auch Schutzbarrieren aufbauen und externe finanzielle Zusagen ausweisen – ähnlich wie für

Nationalparks.⁴⁶ Der Nutzungsausschluss für Ressourcen in diesen *Reservas* könnte auch ein wichtiger Beitrag für die Bewahrung der Biodiversität sein. Eine in Zukunft zu erwartende graduelle und räumlich fragmentierte Aufgabe der Isolation stellt Anforderungen an Gesundheitsfürsorge und andere Maßnahmen, deren gesellschaftliche Dynamik schwierig voraussehbar ist, aber den Aufgaben- und Interessenbereich einer Naturschutzbehörde und der *conservacionistas*   bersteigt. Im Mittelpunkt eines vernünftigen Planungsverfahrens am Alto Pur  s hätten zuerst die Menschen und die Sicherung einer würdigen Zukunft für diese Völker stehen müssen, nicht die Schaffung möglichst menschenleerer Nationalparks. Im Rahmen einer Gesamtplanung, die übrigens auch die brasilianische Grenzregion mit einschließen müsste, wäre sicher auch eine Kongruenz von indigenen und Naturschutzinteressen gegeben, insbesondere in Bezug auf den strikten Schutzstatus der *Reservas territoriales* und – verkehrtes Weltbild – die Ausweisung neuer Naturschutzgebiete als Pufferzonen dieser *Reservas territoriales*.

Literaturverzeichnis

- Alcorn, Janis B. (2002): “Dances Around the Fire: Conservation Organizations and Community Based Resource Management”. In: Brosius, J. Peter/Zerner, Charles/Lowenhaupt Tsing, Anna (Hrsg.): *Communities and Conservation: Histories and Politics of Community Based Resource Management*. Blue Ridge Summit (PA): Altamira Press, S. 37-68.
- Camino, Alejandro (2000): *Poblaci  n ind  gena y áreas protegidas: Patrimonios resguardados, intereses en conflicto*. Lima: Defensor  a del Pueblo.
- Chandless, William (1866): “Ascent of the river Purus”. In: *Journal of the Royal Geographical Society*, 35, S. 86-118.
- Chapin, Marc (2004): *Un desafío a los conservacionistas*. Worldwatch, Nov.-Dez. In: <www.worldwatch.org> (15.02.07).
- Cunha, Euclides da ([1907] 1986): *Um Paraíso Perdido*. Rio de Janeiro: Editora José Olympio/Fundação de Desenvolvimento de Recursos Humanos, da Cultura e do Desporto do Governo do Estado do Acre.
- Dávila, Gil H./Montoya, M. Virginia (1999): *Prevención social y estimación de riesgos en la cuenca alta del río Las Piedras y Madre de Dios*. Lima: Mobil Exploration/Producing Perú Inc.
- Eder, Klaus (1988): *Die Vergesellschaftlichung der Natur. Studien zur sozialen Evolution der praktischen Vernunft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- FECONAPU (Federaci  n de Comunidades Nativas del R  o Pur  s) (2004): *Plan de Desarrollo*

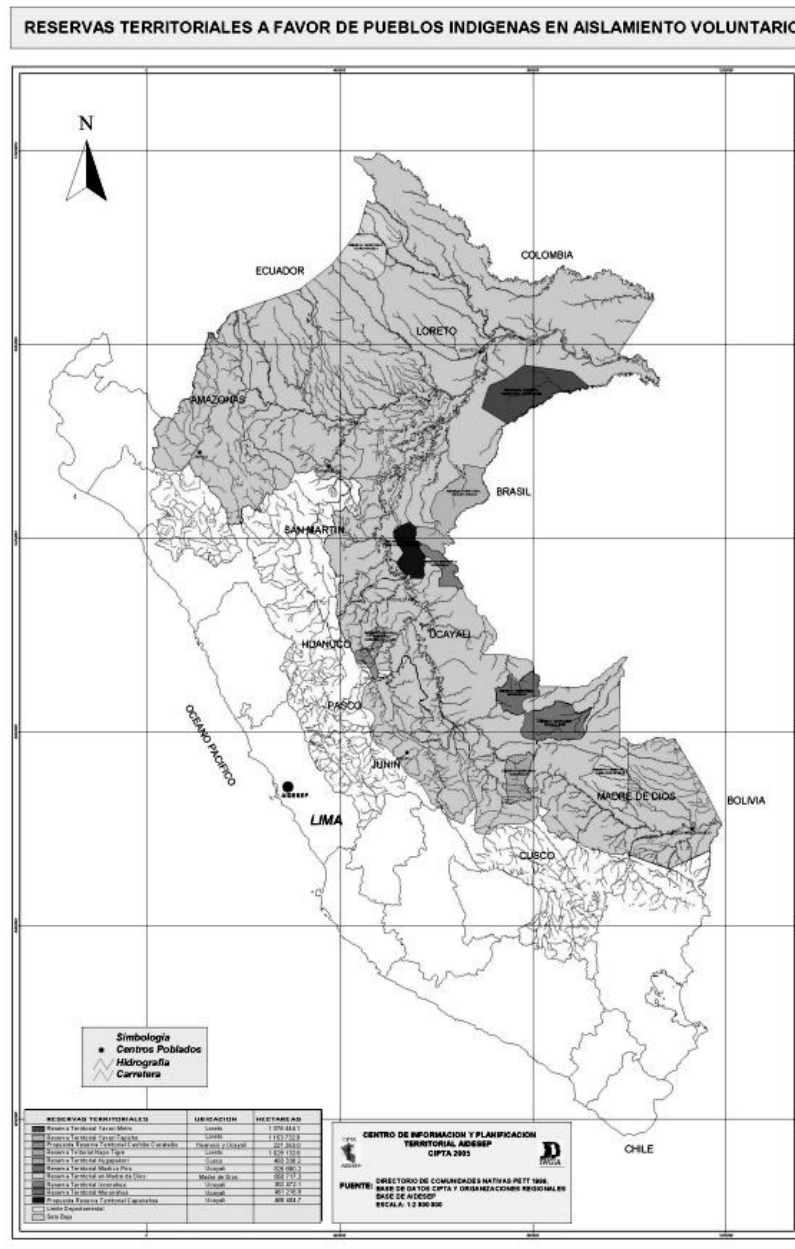
46 Es ist bezeichnend für die Naturschutzpolitik der NRO-Multis im Amazonasgebiet, dass finanzielle Leistungen und Projekte in der Regel von der Existenz eines Nationalparks abhängig gemacht werden, weil nur dieser den strengen Anforderungen des Naturschutzes genüge. Andere, weniger strenge Schutzkategorien, die eine nachhaltige Bewirtschaftung der lokalen Bevölkerung erlauben und eher den lokalen Bedürfnissen der Menschen entsprechen, werden wenig gefördert.

- Integral de los Pueblos Indígenas de Alto Purús 2004-2009*. Lima: WWF.
- FENAMAD (Federación Nativa del Río Madre de Dios y Afluentes) (2001a): *Registro de evidencias de indígenas aislados* (unveröffentlichtes Manuskript). Puerto Maldonado.
- (2001b): *Sobre ataque a grupo de indígenas aislados del Alto Purús* (unveröffentlichte Pressemitteilung). Puerto Maldonado.
- (2001c): *Establecimiento y delimitación territorial para indígenas aislados en la cuenca alta de los ríos Los Amigos, Las Piedras, Tahuamanu, Yaco y Chandless*. Estudio Técnico (unveröffentlichtes Manuskript). Puerto Maldonado.
- (2001d): *Plan de contingencia para pueblos indígenas aislados en la cuenca alta de los ríos Los Amigos, Las Piedras, Tahuamanu, Yaco y Chandless* (unveröffentlichtes Manuskript). Puerto Maldonado.
- Gobierno Regional de Ucayali (2003): *Ayuda Memoria. Creación del Puerto Fluvial de Purús* (unveröffentlichtes Manuskript). Puerto Esperanza.
- Helberg Chávez, Heinrich (1987): *Plan antropológico del Parque Nacional del Manu* (unveröffentlichtes Manuskript). Cusco.
- Huertas, Beatriz (2002): *Los indígenas en aislamiento. Su lucha por la sobrevivencia y la libertad*. Lima: IWGIA.
- INDEPA (Instituto Nacional de Desarrollo de los Pueblos Andinos, Amazónicos y Afroperuanos) (2005): *Plan de Protección y Defensa de Pueblos en Aislamiento Voluntario y Contacto Inicial* (unveröffentlichtes Manuskript). Lima.
- INRENA (Instituto Nacional de Recursos Naturales) (1999): *Estrategia Nacional para las Áreas Naturales Protegidas. Plan Director*. Lima
- (2002a): *Plan Maestro del Parque Nacional del Manu*. Lima: INRENA/PROMANU.
- (2002b): *Guía metodológica para la elaboración de Planes Maestros de las Áreas Naturales Protegidas*. Lima: INRENA.
- Kremen, Claire/Merenleder, Adina M./Murphy, Dennis D. (1994): “Ecological Monitoring: A Vital Need for Integrated Conservation and Development Programs in the Tropics”. In: *Conservation Biology*, 8, 2, S. 388-397.
- Leite Pitman, Renata/Pitman, Nigel (2003): “Hacia un futuro sostenible para la Zona Reservada del Alto Purús”. In: Leite Pitman, Renata/Pitman, Nigel/Alvarez, Patricia (Hrsg): *Alto Purús. Biodiversidad, conservación y manejo*. Lima: Center for Tropical Conservation, S. 255-269.
- Lev D., Michael/Beier, Christine (2003): “Poblaciones indígenas en aislamiento en la región del Alto Purús”. In: Leite Pitman, Renata/Pitman, Nigel/Alvarez, Patricia (Hrsg): *Alto Purús. Biodiversidad, conservación y manejo*. Lima: Center for Tropical Conservation, S. 149-162.
- Mobil Exploration/Producing Peru INC (1996): *Plan de contingencia para indígenas en aislamiento voluntario*. Lima.
- Newing, Helen/Wahl, Lissie (2004): “Benefiting Local Populations? Communal Reserves in Peru”. In: *Cultural Survival Quarterly*, 28, 1. In: <<http://www.culturalsurvival.org/publications/csg/index.cfm?id=28.1>> (22.01.07).
- PROMANU (2002): *Plan antropológico del Parque Nacional del Manu* (unveröffentlichtes Manuskript). Cusco.
- (2003): *Protocolo para situaciones de contacto con indígenas aislados*. Cusco.

- Redford, Kent H. (1991): "The Ecologically Noble Savage". In: *Cultural Survival Quarterly*, 15, 1, S. 46-48.
- Redford, Kent H./Stearman, Aally (1993): "Forest-Dwelling Native Amazonians and the Conservation of Biodiversity: Interests in Common or in Collision". In: *Conservation Biology*, 7, 2, S. 248-255.
- Rummenh  ller, Klaus (1996): "Globale Naturschutzstrategien und indigene Völker: Kritische Anmerkungen am Beispiel Peru". In: *Entwicklungsethnologie*, 5, 1, S. 106-126.
- (2002): "Isolierte Indianer: Optionen für ihr   berleben". In: Kurella, Doris (Hrsg.): *Amazonasindianer, Lebensräume, Lebensrituale, Lebensrechte*. Berlin: Reimer-Verlag/ Stuttgart: Linden-Museum, S. 251-266.
- Rummenh  ller, Klaus/Helberg Ch  vez, Heinrich (1992): "Indianer unter Naturschutz:   kologische Fremdbestimmung am Beispiel des Nationalparks Manu". In: *Die Wilden und die Barbarei. Lateinamerika. Analysen und Berichte*, 16. Hamburg/Münster: Lit-Verlag, S. 136-149.
- Rummenh  ller, Klaus/Castillo O., Ada/Maldando, Waldo (1997): *Bases para la Planificación y Desarrollo de las Comunidades Andinas y Amazónicas de la Reserva de la Biosfera del Manu*. Lima: INRENA/TCA.
- Shell Prospecting and Development (Perú) (1996): *Preparación previa al viaje y guía para un plan de respuestas en caso de contacto con población indígena aislada nahua, kugapakori o machiguenga, para trabajadores de Shell y contratistas*. Lima.
- (1998): *Informe de resultados del taller acerca de los grupos indígenas en aislamiento en la región del bajo Urubamba* (unver  ffentlichtes Manuskript). Lima.
- Shepard, Glenn/Rummenh  ller, Klaus (2000): *Para  iso para quem? Popula   es indígenas e o Parque Nacional do Manu (Peru)*. Palestra apresentada na XXII Reuni  o Brasileira de Antropologia. Brasília. In: <<http://ftp.unb.br/pub/download/dan/F.3-22RBA/sessao2/sheparderummenhoeller.rtf>>.
- Schultz, Harald/Chiara, Vilma (1952): *Kaschinaua (Amazonasgebiet, oberer Pur  s), Fischzug und anschließendes Fest*. G  ttingen: Institut für den Wissenschaftlichen Film.
- (1955): "Informa   es sobre os ind  ios do alto Purus". In: *Revista do Museu Paulista*, 9, S. 181-201.
- Terborgh, John (1999): *Requiem for Nature*. Washington, D.C.: Island Press.
- Torralba, Adolfo (1978): "Aproximaci  n a la historia de Puerto Esperanza". In: *Antisuyo*, 1, S. 91-138.
- Wahl, Lissie (1990): "El Manu, los Nahua y Sepahua frente a la madera: Ideolog  a y Producci  n". In: *Per   Ind  gena*, 12, 28, S. 145-170.
- Weichbold, Martin (1998): "Bereiste Natur? Zur Rolle der Natur im Tourismus". In: Bachleiter, Reinhard/Kagelmann, H. Jürgen/Keul, Alexander G. (Hrsg.): *Der durchschaute Tourist. Arbeiten zur Tourismusforschung*. München/Wien: Profil Verlag, S. 53-58.
- Zarzar, Alonso (1987): "Radiografía de un contacto: los Nahua y la Sociedad Nacional". In: *Amazonía Peruana*, 8, 14, S. 91-129.
- (2000): *Tras las huellas de un antiguo presente. La problemática de los pueblos indígenas amazónicos en aislamiento y en contacto inicial. Recomendaciones para su supervivencia y bienestar*. Lima: Defensoría del Pueblo.

Anhang

Karte 1: *Reservas Territoriales a favor de los pueblos indígenas en aislamiento voluntario*



Karte 2: *Reserva Territorial Mashco Piro*



Karte 3: *Reserva Territorial Madre de Dios*

SOBREPOSICION DE CONCESIONES FORESTALES, Y ANP A LA RESERVA TERRITORIAL DE PUEBLOS INDIGENAS EN AISLAMIENTO VOLUNTARIO DE MADRE DE DIOS

